


Hofbericht. Der Innenhof des Schlosses, das aus dem 12. Jahrhundert stammt, ist im Sommer der Treffpunkt der Bohème-Kommune, die sich das Schloss teilt. Hinter dem Brunnen: das feudale Entree zum Horx'schen Feriendomizil

Luxustraum, Teil 2.

Ein Zukunftsforscher als Schlossherr: **Matthias Horx** und seine Frau Oona haben zwei Stunden vor Wien eine altes Gemäuer zum Think Tank gemacht

TEXT ANDREAS TÖLKE FOTOS KATHARINA GOSSOW

SCHLOSS BOHEMIA

A photograph of a man and a woman standing on a balcony. The balcony has a decorative black metal railing with intricate scrollwork. A large, ornate black chandelier hangs from the ceiling of the balcony. The man is leaning on the railing, and the woman is standing next to him. The background shows a doorway and a wall with a light-colored archway. The overall scene is well-lit, suggesting daytime.

Zeitsprung. Dora und Matthias Hork, beide in der Zukunft zu Hause, leben in Hier und Heute feudal. Die Zukunftsforscher teilen sich mit anderen Intellektuellen ein Schloss in Österreich, nahe der tschechischen Grenze. Ihnen zu Füßen: Rosenstöcke von David Austin aus England



Richtung Westen. Der Korridor zum Westflügel eröffnet den Blick in das private Reich der vierköpfigen Familie. Hier geht es zu den Schlaf- und Gästezimmern und dem Bad. Am Ende ein Fundstück: Das Gemälde – nach einer Vorlage aus dem 17. Jahrhundert – stammt aus einem Joop-Store.



Kaminzimmer. Der Gast steht direkt am Kamin, kein Windfang, kein Flur brennt den Besucher. Vor dem prasselnden Feuer macht man es sich auf Sofas von Wittmann bequem



Tempuswechsel. Das Schloss im Waldviertel ist Treffpunkt internationaler Intellektueller, die am Haupteingang vom alten Glockenturm empfangen werden. Tempus fugit – die Zeit flieht



Der umgekehrte Blick. Wo eine Seite zuvor die Hausherrn in den Innenhof schauten, sieht man von der Empore rechter Hand auf weitere Rosenstöcke und auf die sorgfältig restaurierte Fassade des Westflügels



Inneneinsichten. Matthias Horx macht es sich im Hintergrund am Esstisch bequem. Kaminzimmer, Essbereich und die Küche gehen ineinander über. An der Decke meisterhaft restaurierte Fresken, die ihren alten Charme bewahrt haben. Im Kontrast dazu moderne Kunst von Irene Rosc, einer Wiener Malerin

Kosmopolitisch. Oona Horx-Strathern mit Filius Tristan im Arbeitszimmer. Das schmiedeeiserne Bett wird gekrönt von einer indischen Decke aus Sari-Borten (rechts). Gegenüber: ein Multifunktionsmöbel, das die Hausherren selbst entworfen haben, ein von allen Seiten erreichbarer Stauraum, noch dazu auf Rollen (unten links). Die Récamière von Philippe Starck ist kreatives Rückzugsgebiet hinter dem Kamin (unten rechts)





Ausgang. Türschlösser und Beschläge stammen aus dem 19. Jahrhundert und sind – wie fast alles – in den Originalzustand versetzt worden. Durch die Scheibe der Eingangstür sieht man den Innenhof und den Glockenturm

Die Zukunft liegt an der tschechischen Grenze.“ So zumindest sieht Matthias Horx das. „Hier ging die Grenze auf, hier prallen Welten aufeinander“, sagt er. In zweieinhalb Stunden ist man in Prag, in knapp zwei in Wien. Dort wohnt er mit seiner Frau Oona Horx-Strathern im 18. Bezirk in einer klassischen Altbauwohnung mit knarzendem Parkett. Ein Zukunftsforscher, der quasi rückwärtsgewandt lebt? Mitnichten – Weihnachten 2008 soll sein Haus für Übermorgen fertig sein, gebaut wird in Wien mit dem Architekten Hans Peter Wörndl, der, so Horx, „unsere Ideen übersetzt“. Viele seiner Ideen entstehen in seiner „Sommerresidenz“, in der herrlichen Isolation des Waldviertels, zwischen Drosendorf und Raabs an der Thaya. 1995 hat die Familie

dort das Schloss Primmersdorf aus dem 12. Jahrhundert entdeckt. 14 Parteien haben den Vierkanthof und die Nebengebäude renoviert und somit vor dem Verfall gerettet – eine Bohème-Kommune aus Fotografen, Künstlern, Mathematikern und Politikern. „Es fehlt nur noch ein Psychoanalytiker, dann sind wir perfekt“, lacht der Wissenschaftler. Eine Gemeinschaft, die hier laut Horx mit „italienischem Dorfcharakter“ lebt. „Die Kinder toben, die Erwachsenen spielen Boule. Es ist ein Freizeitfreundeskreis“, sagt der Zukunftsforscher. Aber nicht nur. In einem der Flügel ist der Raum, in dem zwei Mal im Jahr Trendseminare für einen illustren Kreis veranstaltet werden. Mit maximal zehn Personen wird die Zukunft ausgebrütet. Fernab aller störenden Ablenkungen ist die Konzentration auf das Thema ein sprichwörtlicher Waldspaziergang. Und der Wald liegt noch dazu vor der Tür. Das Schloss der kreativen Klasse, die nach Horx die neue Elite darstellt, ist produktiver Think Tank.

In den zwei Monaten Urlaub, der schulfreien Zeit der beiden Söhne Julian und Tristan, werden in einer Mischung aus Sommerfrische und Gelehrtenrepublik Bücher geschrieben. Sowohl von Matthias Horx (gerade auf den Markt gekommen: „Anleitung zum Zukunftsoptimismus“) als auch von seiner charmanten Frau Oona, da an diesem Ort beide in aller Ruhe über den Computern hängen können. Oona Strathern, deren aktuelles Buch „A Brief History of the Future“ heißt, beackert das gleiche Feld wie ihr Mann: das Morgen. Und kämpft mit der



Geweihte Momente. Der kleine Porzellanhirsch stammt von Sabine Berchtold (Ecstasy Penguin Factory, Wien) und ist ein ironisches Statement zum Weidmannsglück vergangener Tage

Gegenwart: „Das WLAN-Netz ist hier sehr langsam.“ Und: „Es kommen gerade im Sommer zu viele Leute“, beschwert sie sich im Scherz, denn beiden liegt als ehemaligen Journalisten Kommunikation im Blut.

Kennengelernt haben sie sich bei der legendären Zeitgeistzeitschrift „Tempo“. Die Londonerin zog nach Deutschland, wo ihr Mann damals lebte, als sie „zu schwanger zum Fliegen“ war, wie sie sagt. Eine mobile Familie. Obwohl: „I’m not a begabte Hausfrau not an Übermutter either“, lacht Oona Strathern. Sie räumt ein, dass sie zeitweise den „Waldviertel-Koller“ kriegt. Dann fliegt sie nach Nottinghill, ihrer alten Heimat, wo sie früher als Autorin für den „Observer“ schrieb. Heute wird ihr Trendletter, der „London Report“, von renommierten Firmen abonniert und Teil des Horx’schen Zukunftsletters. Mit etwas Distanz zu den Metropolen lassen sich die profunden Entwicklungen leichter von den Eintagsfliegen trennen, finden beide, die auch aus diesem Grund gerne in ihrem Schloss sind. 260 Quadratmeter bewohnen sie und haben den Mittelteil, das Filetstück, genau gegenüber der Einfahrt in Beschlag genommen. Der Innenhof, der zum Entree durchquert werden muss, ist die „Piazza“ des Ensembles. Mittendrin ein plätschernder Springbrunnen, von der Empore, dem Eingang zur Horx’schen Wohnung, fällt der Blick zurück auf den romantischen Glockenturm.

Im Horx’schen Flügel treffen Gestern und Heute aufeinander: ein Wittmann-Sofa neben dem Renaissance-Kamin. Der Wohnraum beginnt hinter der Eingangstür, dem Ensemble aus Alt und Neu gilt der erste Blick. Von hier geht es rechts in die Study

mit den Computerarbeitsplätzen für die ganze Familie, links in den privaten Bereich. Ein langer Korridor, von dem alle Zimmer abgehen, bildet das Herzstück. Am Ende des „Laufstegs“: ein Porträt – nach einer Vorlage aus dem 17. Jahrhundert – aus einem Joop Store, ein unterschwellig ironischer Kommentar zum alten Adel, der ehemaligen Elite, die sich nun in jüngerer Form und unter neuen Vorzeichen 2007 hier zusammenfindet. Es ist eine kosmopolitische Welt, die sich auch im Interieur ausdrückt. Da ist etwa das Gästebett, das die Familie in Tschechien anfertigen ließ und über die Grenze „schmuggelte“; da sind aber auch die drei Uhren in der Küche, die die Zeit in London, Berlin und Manila anzeigen. Überhaupt die Küche: Mit Blick auf den Fluss, der hinter dem Schloss das Angelparadies der Schlossbewohner ist, werden hier Mahlzeiten für viele Gäste bereitet, die dann alle an dem Esstisch Platz nehmen und mit Produkten aus der Umgebung verwöhnt werden. Der Wein kommt vom Bründelmayer, einem Langenloiser Dechant, der Apfelsaft vom Bauern um die Ecke und die Schwammerl sind selbst gesucht. „Inzwischen gibt es im Supermarkt sogar Ingwer“, schmunzelt Oona Strathern. Und im Drosendorfer Kino läuft Chabrol im Original. Aber beeindruckender ist ein Spaziergang über das Gelände: Dort findet man den alten Schütthof mit den Galerie- und Seminarräumen, den neun Hektar großen Park, eingefasst von einer alten Mauer, und die Kapelle, die noch auf eine zündende Idee zur Nutzung hofft. Die wird nicht lange auf sich warten lassen, denn hier wird in allen Bereichen an der Zukunft gearbeitet. ■

„Hier ging die Grenze auf, hier prallen Welten aufeinander“

Matthias Horx